europäische
kunst
akademie

Punktlandung 2014

Berufsbegleitendes Studium **Diplomausstellung**

Punktlandung 2014

Punktlandung 2014

Berufsbegleitendes Studium **Diplomausstellung**

07.09. – 21.09.2014

europäische
kunst
akademie

Inhaltsverzeichnis

08 Klaus Jensen, Augusta Treverorum – Eine Stadt erfindet sich neu

09 Gabriele Lohberg, Punktestand

10 Eva-Maria Kollischan, Kunst ist für jeden etwas Anderes

12 Cony Theis, „Hoffen heißt Wolken ziehen wollen“

17 **Katalog**

18 **Henri Germain**

22 **Marta Krawczyk**

26 **Waltraud Mauer**

30 **Henriette Ellen Mittelviefhaus**

34 **Gudrun Pearson-Klöckner**

38 **Lukas A. Rasztemborski**

42 **Marion Rother**

46 **Beate Schnabel**

50 **Eva Stiehl**

54 **Katharina Ziemainz**

58 Impressum

Augusta Treverorum – Eine Stadt erfindet sich neu

Die Städte in der grenzüberschreitenden Großregion von Trier und in Deutschland sind Partner – doch stehen sie gleichzeitig auch in Konkurrenz miteinander. Es ist so wie in einem Team, in dem alle zusammenspielen, aber sich doch jeder seine Individualität bewahrt und diese herausstellen möchte. Ein Ziel der Stadt Trier ist es, sich zukunftsfähig und innovativ zu zeigen. Sie stellt es nicht nur nach außen dar, sondern verwirklicht es und baut die entsprechenden Maßnahmen und Strukturen nachhaltig aus. Sie wissen, dass über 2000 Jahre Geschichte in keiner Stadt in Deutschland so sichtbar wird wie in Trier. Wenn wir uns mit den Zeugnissen großer kultureller Bedeutung beschäftigen, so motiviert dies auch zum Nachdenken über eine zukunftsweisende Gegenwart und zur Erforschung der Chancen für unsere Stadt und Region.

Als eine dieser innovativen Kräfte ist die Europäische Kunstakademie zu verstehen, die sich zu einer kulturellen Bildungseinrichtung enwickelt hat, die sich ständig inhaltlich erneuert: „lebendig.wechelnd.neu“ (Mies van der Rohe) ist ihr dementsprechendes Motto. Mit über 60 Künstlerinnen und Künstlern ist „avant garde!“ eine tägliche Herausforderung. Um dieser Vorreiterrolle für nachhaltige Entwicklungen gerecht zu werden, gilt es den „mainstream“ zu kennen und immer wieder zu verlassen, um eigene Wege zu gehen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass das Beschreiten neuer Wege in Zusammenarbeit mit weiteren Entwicklungszentren, wie der Hochschule und der Universität Trier geschieht. Gemeinsame Projekte, Lehrveranstaltungen und Kooperationsverträge bestätigen die gemeinsamen Interessen der regionalen, wissenschaftlichen Allianz. Darüber hinaus ist die Europäische Kunstakademie mit weiteren Bildungsstätten in Trier, wie den Museen, Kunstvereinen und dem alternativen Kultur- und Kommunikationszentrum TUFA vernetzt. In Projekten wie „Mosel-km 193“ und „Bataville“ wird sie darüber hinaus mit den Kunstakademien in Arlon, Luxemburg, Metz und Saarbrücken kooperieren und gewinnt auch auf diesem Weg neue, internationale Impulse aus der Großregion. In Gedenken an die leidvolle Historie in den Jahren 1870/71, 1914–1918 und 1939–1945 ist es die kulturelle Bildung, die – neben der Wirtschaft und der Ökologie – einen wichtigen Teil bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit übernehmen kann.

Mit dem Kunststudium ermöglicht die Europäische Kunstakademie innovativen Menschen den Zugang zum lebenslangen Lernen auf künstlerischem Gebiet. Über die Generationen hinweg haben Sie sich als Studierende zusammengefunden, um diesen Weg drei Jahre lang bis zur abschließenden Ausstellung zusammen zu gehen. Mit dem Rückfluss des künstlerisch Erlernten bereichern Sie in vielfältiger Hinsicht das kreative Potential der Großregion. Zahlreiche Präsentationen von derzeitigen und ehemaligen Studierenden – sei es in der Gruppe oder als Einzelausstellungen – zeugen von der hohen Akzeptanz in den Kulturinstitutionen der Großregion. Auch in den Künstlervereinigungen, bei künstlerischen Projekten, Ausschreibungen von „Kunst im öffentlichen Raum“, als Mitwirkende von neu gegründeten Jugendkunstschulen oder als Studierende an staatlichen Hochschulen, haben sich die Absolventen des Kunststudiums der Europäischen Kunstakademie in kürzester Zeit Anerkennung in der Öffentlichkeit verschafft.

Zu dem anschaulichen Katalog „Punktlandung 2014“ und den hervorragenden Ergebnissen aus sechs Semestern Kunststudium beglückwünsche ich Sie! Für Ihre berufliche Zukunft wünsche ich Ihnen viel Erfolg und gutes Gelingen auf Ihrem weiteren künstlerischen Weg.

Klaus Jensen
Oberbürgermeister der Stadt Trier und
Vorsitzender der Europäischen Kunstakademie e.V.

Punktestand

Das berufsbegleitende Kunststudium führt die Studierenden jeden Monat für ein Wochenende in die Europäische Kunstakademie. Warum ist dies so wichtig? Warum nicht gleich ein Fern- oder Online-Studium?

Bei der Konzeption des Studiums, das 2010 eingeführt wurde, haben wir auch diese Optionen diskutiert und uns ganz bewusst für die jetzige Form entschieden. Wir hielten das persönliche Gespräch mit den Dozenten und den Umgang mit den Kunstwerken im Original, nicht in digitaler Form, entscheidend für eine sinnvolle künstlerische Beratung. Darüber hinaus stellen wir immer wieder fest, dass die Prozesse in der Gruppe auch für die individuelle Entwicklung von großer Bedeutung sind. Eine gut funktionierende Gruppe zeichnet sich in der Regel durch Gelassenheit und Interesse für einander aus, da jedes Mitglied Verständnis für die Andere/den Anderen hat. Da man sich als Studierende des Kunststudiums mit der Situation des Anderen identifiziert, entsteht ein kollegiales, oft auch in den drei Jahren gewachsenes, freundschaftliches Miteinander und Vertrauen.

Die Gruppe und das gute Einvernehmen mit den Dozentinnen und Dozenten bilden die Grundvoraussetzung für eine positive Arbeitssituation. Zudem unterstützen die grosszügigen und hellen Ateliers sowie die gesamte Anlage der Europäischen Kunstakademie ein konzentriertes künstlerisches Arbeiten. Durch die Größe der Räumlichkeiten sowie die Ausstattung der Werkstätten ist es möglich, von der Miniatur bis zur großformatigen Installation, vom Video über Projektionen bis hin zur Fotografie, eigene Positionen zu entwickeln.

Die Dozenten motivieren die Studierenden, neue Wege zu gehen und unterstützen bei der Wahl der Mittel. Dabei sind die Wochenenden aber auch die Arbeitswochen in den Kursen von großer Bedeutung, da hier neue Impulse – sei es von den Dozenten oder aus der „neuen“ Kursgruppe – aufgenommen werden.

In dem vorliegenden Katalog sind die einzelnen Positionen von den Studierenden selbst gestaltet worden. Unter der Leitung des Künstlers und Grafikers Harald Priem und des Fotografen Andreas Thull haben sie – bei aller druckgrafisch ausgewogenen Gestaltung – persönliche Statements einbringen können, die mit der Aussage der Kunstwerke korrespondieren. „Punktlandung“ ist also kein rein dokumentarischer Katalog zur Abschlussausstellung der Studierenden des berufsbegleitenden Kunststudiums, sondern verbindet die Aussage der Kunstwerke mit der Gestaltung der eigenen Katalogseiten.

Ich danke allen, die an der Durchführung des Kunststudiums beteiligt waren – Lehrenden wie Lernenden sowie dem Team der Europäischen Kunstakademie – für ihr Engagement.

Dr. Gabriele Lohberg
Leiterin der Europäischen Kunstakademie

Kunst ist für jeden etwas Anderes

Im September 2014 beendet bereits der zweite Jahrgang des berufsbegleitenden Studiums der Europäischen Kunstakademie das dreijährige Kunststudium mit dem Diplom und einer gemeinsamen Ausstellung.

In vielen Arbeitsstunden, Kontaktwochenenden und Wochenkursen haben die Studierenden Techniken erlernt, Übungen durchgeführt, bildnerische Aufgaben im Eigenstudium erarbeitet und vor allem nach der eigenen künstlerischen Aussage gefragt. Neben dem Erlernen einzelner Techniken und der Untersuchung von formalen Grundsätzen, ist dies ein zentrales Ziel des berufsbegleitenden Studiums. Gemeint ist damit, das eigene künstlerische Anliegen in einer kontinuierlichen, selbständigen Tätigkeit, die über Jahre fortgesetzt wird, zu erforschen. Daher gibt es im berufsbegleitenden Studium einen längeren Zeitraum, d.h. mindestens ein Jahr, in dem möglichst frei, also ohne Vorgaben von Übungen und Aufgaben zu eigenen Themen gearbeitet wird.

Das Gespräch in der Gruppe und der Austausch über die entstandenen Arbeiten ist während dieser Zeit ein wesentliches Instrument für die künstlerische Entwicklung. Über diese Freiheit können die eigenen Vorstellungen, Wünsche, Möglichkeiten und Grenzen ausgelotet werden. Für viele Studierende bedeutet das eine große Herausforderung; sind wir doch im Alltag nicht gewohnt, dass es so etwas wie ‚richtig und falsch' nicht wirklich gibt, dass es eher um die Frage von Ursache und Wirkung geht und vor allem darum, beim Beginn einer Arbeit um ein unvoreingenommenes und neugieriges ‚Sehen und Wissen wollen'.

Kunst ist für jeden etwas Anderes. Die Form des Ausdrucks, die Technik, die Größe und das Material, die Verwendung von Farbe, sowie die tägliche Mal-, Zeichen- oder Kunstpraxis bis zur Anzahl von Beteiligungen an Ausstellungen und den Umgang mit der Öffentlichkeit, unterscheidet sich bei jedem Menschen extrem. Den Weg zu einem eigenen Ausdruck sowie zu den eigenen Fähigkeiten zu finden und diese optimal nutzen und einsetzen zu können, ist möglicherweise lange und beschwerlich und geht in der Regel über die Dauer eines dreijährigen berufsbegleitenden Studiums hinaus. Das ist durchaus kein Fehler; geht es doch jeder Künstlerin und jedem Künstler so, dass sie – im besten Fall – lebenslang Suchende bleiben.

Die Studierenden des Jahrgangs 2011 verfügen nach der dreijährigen berufsbegleitenden Praxis über eine grosse Bandbreite von Techniken, die von der klassischen Malerei, über Rauminstallation, Skulptur, bis zu Papierschnitt und Radierung reicht.

Henri Germain bearbeitete nach jahrelanger Erfahrung in Ölmalerei das lange gehegte Thema ‚Automobile'. Er unternimmt eine Reise nach England, wo er die Firma Morgan besucht und Abbildungen als Vorlage für die Bilder erhält. Diese verarbeitet er zu grossformatigen Kompositionen, welche die Geschichte und Entwicklung der Automobile und der Firma Morgan zum Thema haben.

Lukas A. Rasztemborski widmet sich einem sehr persönlichen Thema: auf großformatigen Leinwänden zeigt er Tänzer, festgehaltenen in eigenwilligen Posen vor einem sehr dunklen Hintergrund, wobei sich Fragen nach Identität und Geschlechterrollen stellen. Ausserdem behandelt er die Themen Trauer, Armut und Hoffnungslosigkeit auf intensiven Bildern in dunkler Farbigkeit.

Beate Schnabel arbeitet mit Motiven aus ihren Erlebnissen und Empfindungen und bringt diese in Farbe und formalen Details in Kompositionen zueinander, wobei auch eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Bildformat und Bildmaterial stattfindet. Diese Emotionen hält sie tagebuchartig in Skizzenbüchern fest und setzt sie großformatig mit Farben und Strukturen selbstbewusst auf die Leinwand.

Waltraud Mauer hat sich schon während des Studiums in Wochenkursen und im Selbststudium intensiv mit dem Thema Portrait auseinandergesetzt. Als Abschlussarbeit zeigt sie Portraits von bekannten Künstlern in Verbindung mit Kopien ihrer Werke. Es entstehen situative Kombinationen, die farbkräftig und intensiv sind.

Marion Rother beschäftigt sich neben der Malerei mit Belletristik. Sie schreibt eine Erzählung, bzw. eine Kurzgeschichte, die gleichzeitig zu den Bildern entsteht. Parallel dazu zeigt sie Portraits von Menschen aus ihrem direkten Umfeld, die sie zu intensiven, farbkräftigen Bildern entwickelt.

Katharina Ziemainz hat sich im Studium mit vielen Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks und besonders mit Objektkunst und Assemblage beschäftigt. Sie installierte gehäkelte Objekte im öffentlichen Raum und untersucht in vielen Experimenten deren Form und Entwicklung. Für die Abschlussarbeit fertigte sie Abdrücke des eigenen Körpers auf Leinwand. Damit entwickelt sie eine eigene Bildsprache zwischen Abstraktion und Darstellung, die eine Auseinandersetzung mit Verletzlichkeit und der Vorstellung vom Körper darstellt.

Martha Krawczyk zeigt kleinformatige, farbkräftige Zeichnungen, Aquarelle und Acrylbilder. Es entstanden Reihen zu Gefässen sowie zeichnerisch-farbige Darstellungen von Figuren und Tieren. Farbe, Form im Format und Kontrast sind die Themen, um die sich diese Bilder gruppieren.

Henriette Mittelviefhaus hat über einen längeren Zeitraum das Thema Raumdarstellung und Licht im Raum bearbeitet. In drei Jahren hat sie zahlreiche großformatige Leinwände mit intensiven Farben geschaffen. In lichten Farben und mit kräftigem, entschiedenen Strich malt sie Innen- und Aussenräume und untersucht den Übergang von gegenständlicher Darstellung zur Abstraktion.

Gudrun Pearson-Klöckner hat über die Auseinandersetzung mit Francisco de Goya und die Untersuchung der Darstellung von Transparenz im malerischem Farbauftrag zu einer eigenen Bildsprache gefunden.

Eva Stiehl zeigt Scherenschnitte zwischen Muster und Ornament. In konzentrierter Tätigkeit entwickelte sie Strukturen, die von Abbildern der Jugendkultur, Mode und abstrakter Komposition inspiriert sind. Durch installative Positionierung stellt sie einen Bezug zur räumlichen Situation sowie zum Licht im Raum her. Kontrast und Struktur sind Ergebnisse, die sie in ihren Arbeiten neben filigranen Mustern zeigt.

Ich danke allen Studierenden für die spannende Zeit, ihr Engagement und ihre Begeisterung auf der Suche nach dem eigenen künstlerischen Ausdruck.

Eva-Maria Kollischan

„Hoffen heißt Wolken ziehen wollen“

Aspekte des KünstlerinSeins
Ich bin glücklich, Künstlerin sein zu können. Es ist ein Privileg, das KünstlerinnenSein leben zu können! Ich meine damit, in einer Gesellschaft zu leben, die mir die Möglichkeiten bietet – auch wenn ich persönlich mir meine Möglichkeiten erkämpfen musste! Es ist ein große Befriedigung, Freude, das ausdrücken zu können, was es auszudrücken gilt, trotzdem kostet es auch viel psychische Kraft, Misserfolge, (Selbst)-Zweifel, zu überstehen. Es kostet viel Energie, die Arbeit, das „Büro“ zu organisieren, Kontakte zu pflegen, weiterzumachen, weiterzudenken!

In meiner Generation war eine wichtige Herausforderung, dass NichtVorHandenSein der Künstlerinnen zu sehen und sich dazu zu positionieren! Auch in den 70er Jahren studierten viele angehende Künstlerinnen, die aber schnell verschwanden – wenig Möglichkeiten auszustellen, kaum Präsenz auf dem Kunstmarkt, Heirat, Kinder.

Ich bin Jahrgang 1952. Ich bin aufgewachsen mit einer Generation aus dem Kaiserreich. Mein Vater war Jahrgang 1896, seine KünstlerSchwester Käthe, Jahrgang 1893, die erste Frau (Käthe Schmitz-Imhoff), die bei Heinrich Nauen an der Kunstakademie Düsseldorf studierte. Rasch stellten sich erste Erfolge, Ausstellungen, Ankäufe von Museen, Auslandsaufenthalte ein. Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden im Rheinland KünstlerInnen-Kooperativen, die sich der Selbstpräsentation und Selbstvermarktung erfolgreich verschrieben und so auch Künstlerinnen eine Bühne boten: z.B. der Gereonclub, den die Künstlerin Olga Oppenheimer (geb. 1896 in Köln, gest. 1941 im KZ Majdanek, Lublin Polen) 1911 mitbegründete.

Ich bin in dem Umfeld der Rheinischen Expressionistinnen aufgewachsen, starke Frauen, die von der Zeitgeschichte immer wieder zurückgeworfen wurden. Aus diesem Bewusstsein heraus wählte ich nüchtern einen Brotberuf, um unabhängig zu sein und zu bleiben, versuchte unbeirrt meinen Weg zu gehen und dabei zu bleiben!

Carola Willbrand

Künstler ist kein Beruf im üblichen Sinne, sondern ein Lebensentwurf.
Als Künstler müssen wir uns immer wieder neu den gesellschaftlichen Veränderungen und den sich stets verändernden Anforderungen an Innovation stellen.

Meine Malerei begleitet meine persönlichen Entwicklungen und die gesellschaftlichen Veränderungen, und ich entwickle immer wieder neue malerische Strategien, um mich an den jeweiligen aktuellen Diskursen zu beteiligen.

Fides Becker

Künstler sein - oder lieber Zeichner
Künstler zu sein ist erst einmal ein Beruf wie jeder andere. Und doch auch ganz anders, weil ich selber festlegen muss, welche Ziele ich verfolge, wie meine Kunst aussieht, wie ich vorgehe. Ich bin gerne Künstler, weil ich gerne selber für mich entscheide, was ich mache, wann und wie. Ich lasse mir nicht gerne reinreden. Meist sage ich nicht, ich bin Künstler sondern ich bin Zeichner. Das klingt für mich schon besser, da es viel konkreter ist. Ich habe immer gerne gezeichnet und mir genau angesehen wie andere das machen – Künstler wie Albrecht Dürer, Adolph Menzel, Wilhelm Busch, Horst Janssen (ja, der auch), Tomi Ungerer, David Hockney, Rubens, George Grosz, Saul Steinberg, Käthe Kollwitz, Hokusai oder auch die Karikaturisten der Tageszeitungen. Es ist einfach toll, wenn mit einfachen Stiften auf dem Papier eine ganze Welt entsteht. Wichtig ist echte Begeisterung für die Sache.

Gleichzeitig gehört zum Künstlersein eine gehörige Portion Disziplin. Das betrifft nicht nur die eigentliche schöpferische Arbeit, sondern vor allem den ganzen Rest. Ich hätte nie gedacht, dass ein Großteil meines Berufsalltags aus diesen Dingen bestehen würde: planen, organisieren, telefonieren, Kontakte machen, ein ordentliches Adressbuch führen, Bewerbungen schreiben, Bürokram erledigen, die Steuer machen, archivieren, ordnen. Alles muss vorbereitet werden - Ausstellungen, Transporte, Einladungskarten, Fahrten, Kataloge.
Entgegen anderslautenden Meinungen muss man kein Rüpel sein, um voran zu kommen, und es ist auch ein Unsinn, dass die anderen Konkurrenten sind. Es ist viel gesünder, entspannter und auf lange Sicht effektiver, die anderen als Kollegen zu sehen. Freundlichkeit hilft im Leben.

Wer über die Runden kommen will, muss fleißig sein, Kontakte pflegen und gut organisiert sein. Das ist kein Beruf, in dem man sich hängen lassen kann. Man sagte mir, Thomas Huber habe einmal gesagt, die größte Erfindung eines Künstlers sei die Erfindung seines Publikums. Und das stimmt. Was ich mache, muss nicht die Mehrheit interessieren, aber ich sollte etwas finden, das ein gewisses Publikum anspricht, das es sich anschaut und das mir Zuversicht gibt. Und dann braucht es einige wenige, die auch kaufen.

Matthias Beckmann

Künstlerdasein
Ist ein Cartoonist überhaupt ein Künstler oder erst mal nur ein Witzezeichner?

In der öffentlichen Wahrnehmung, so scheint es, wird er es erst, wenn er wirklich bekannt geworden ist und dann in klassischen Galerien und Museen ausgestellt wird.

So ist es mir jedenfalls ergangen, ich zeichne seit 40 Jahren, habe über 60 Bücher veröffentlicht und erst seit rund 5 Jahren – bis auf wenige Ausnahmen – sind meine Zeichnungen „museumswürdig". Der Unterschied zwischen E und U ist in der Kunst also erheblich!
Ich selbst habe das Wort Künstler für mich möglichst vermieden.
Ich hab mich immer als Zeichner bezeichnet. Ich liebe es im Atelier zu sitzen (oder sonst wo) und zu zeichnen, zu aquarellieren und zu schnippeln … ganz gleich ob das einer als U- oder E-Kunst sieht.

Kreativität hört Gott sei Dank nicht mit dem Eintritt ins Rentenalter auf.

Das bis ins hohe Alter ausleben zu können ist eine großartige Perspektive. Die Jahre auch wirtschaftlicher Unsicherheiten, die so ein Freiberufler-Dasein so mit sich bringt, liegen hinter mir und so genieße ich mein Zeichnerleben um so mehr.
Das ist am Ende vielleicht die wahre Kunst des Lebens.

Peter Gaymann

Mensch sein kann heißen, sich die Welt anzueignen, die einen nicht vorsieht – mit allen Kräften und Schwächen, die man hat – sich in dem zu erkennen, was man bewundert und kann und nicht kann.

Künstler_in sein kann heißen, eine Sprache für die Erinnerung zu finden, die das grundlegend Menschliche in sich verständlich ausdrückt bis ich in ein Gleichgewicht mit mir und der Welt gekommen bin. Und mancher hört den Zeitgeist atmen.

Gereon Inger

Devise: Hartnäckiger sein als alle Widerstände!
„Künstlersein bedeutet Werden", sagt Jan Hoet im Film „Der Photograph" von Jürgen Heiter. Identität können sich Künstler_innen von niemandem aneignen, müssen sie selbst herstellen, immer wieder neu bestätigen – eine interessante Form von „lebenslänglich"… Um die Unterschiedlichkeiten sichtbar zu machen, habe ich befreundete Künstler um Statements zum Künstlersein gebeten.
Die Sammlung dieser Statements bildet somit mein eigenes, endend mit einem weiteren Zitat: „Hoffen heißt Wolken ziehen wollen" [1].

Cony Theis

[1] Sigmar Polke, *Hoffen heißt Wolken ziehen wollen*, 1992, Lack auf Polyestergewebe, 300 x 500 cm, National Gallery, Washington.

Akademieleitung, Dozentinnen und Studierende des Kunststudiums 2014

Henri Germain

Marta Krawczyk

Waltraud Mauer

Henriette Ellen Mittelviefhaus

Gudrun Pearson-Klöckner

Lukas A. Rasztemborski

Marion Rother

Beate Schnabel

Eva Stiehl

Katharina Ziemainz

Katalog

Henri Germain

*** 1954** in Luxembourg als *Georges Henri Germain Schmit*
Lebt und arbeitet in Luxemburg und in Frankreich

www.henri-germain.com

Serie »Morgan«
Frederick Morgan 2014 Öl auf Leinwand, 100 x 83,3 cm
Peter Morgan 2014 Öl auf Leinwand, 100 x 83,3 cm
Charles Morgan 2014 Öl auf Leinwand, 100 x 83,3 cm

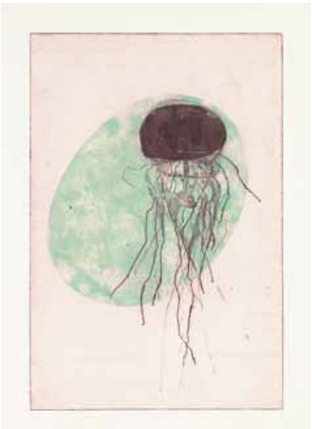
Serie »Morgan«
Threewheeler 2014 Öl auf Leinwand, 100 x 250 cm

Serie »Morgan«
Aero 2014 Öl auf Leinwand, 100 x 250 cm

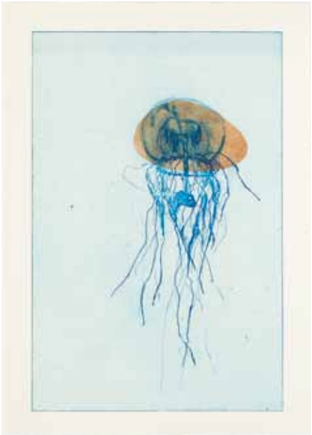
Marta Krawczyk

*** 1976** in Polen
Lebt und arbeitet in Luxemburg

Mach weiter 2012 Mischtechnik auf Papier, 21 x 14,8 cm



Meduza 1, 2 2013 Radierung, je 1/1, 50 x 34 cm



Meduza 3, 4 2013 Radierung, je 1/1, 34 x 25 cm

Meduza 5 2013 Radierung, 1/1, 34 x 25 cm

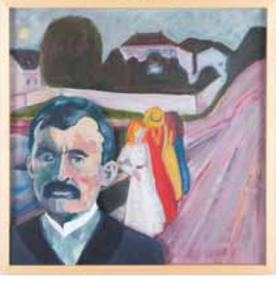
Waltraud Mauer

*** 1947** Lebt und arbeitet in Mehren und Daun/Eifel

mauerwaltraud@googlemail.com

Der Hintergrund des Bildes gibt ein Werk der Künstlerin bzw. des Künstlers wieder und ahmt dabei auch den individuellen Stil nach.

Da dieser Hintergrund einen gewissen „Abstand“ zum Portrait hat, entsteht ein räumlicher Charakter. Dieser Raum ist wichtig für die Tiefenwirkung. Zunächst trennt er den Körper der abgebildeten Person von seinem Werk. Der Hintergrund ist kein realer Hintergrund, sondern der Raum seiner Phantasie, der Imagination und Schaffenswelt. Zum anderen trennt der Raum meinen Stil, mit dem ich das Gesicht des Künstlers male und interpretiere, von dem Werk und Stil der Künstlerin /des Künstlers, den ich nachahme. Auf diese Weise ensteht nicht nur eine Spannung zwischen Körper und Werk der Künstlerin / des Künstlers, sondern auch zwischen seiner und meiner künstlerischen Position.



Künstlerportraits 2013 Acryl auf Acrylglas und Papier, Leinwand, je 50 x 50 cm

Von Angesicht zu Angesicht. Künstlerportraits 2013 Acryl auf Acrylglas und Papier, Leinwand, je 50 x 50 cm

Künstlerportraits 2013 Acryl auf Leinwand, je 60 x 50 cm

Künstlerportraits 2013 Acryl auf Papier, je 64 x 50 cm

Henriette Ellen Mittelviefhaus

*** 1956** in Mosbach/Baden
Lebt und arbeitet in Erkrath, Greenville, SC
und Garmisch-Partenkirchen

Lebensräume

Räume sind Stätten der Begegnung,
Orte der Ruhe,
Quellen meiner Inspriration.

Cocktailstunde 2013 Acryl auf Bütten, 40 x 60 cm

Brunch 2013 Acryl auf Bütten, 40 x 60 cm

Gladiolenkamin 2013 Acryl auf Leinwand, 100 x 80 cm

Istanbul 2013 Acryl auf Leinwand, 80 x 80 cm

Spielwiese 2013 Acryl auf Leinwand, 80 x 80 cm

Katzenstein 2013 Acryl auf Leinwand, 80 x 80 cm

Hollywood Bench 2012 Acryl auf Leinwand, 80 x 80 cm

Gudrun Pearson-Klöckner

*** 1968** in Bendorf
Lebt und arbeitet in Koblenz und Hargrave (UK)

www.pearsonkloeckner.de

von links: **Studie I, II, III** 2013 Acryl auf Leinwand, je 80 x 100 cm

Ohne Titel 2012 Acryl auf Leinwand, 80 x 100 cm

Ohne Titel 2013 Radierung, 49,5 x 68 cm

Ohne Titel 2013 Radierung, 49,5 x 68 cm

Lukas A. Rasztemborski

*** 1965** in Elbing
Lebt und arbeitet in Esslingen

Ohne Titel 2013 Acryl auf Leinwand, 150 x 150 cm

Ohne Titel 2013 Acryl auf Leinwand, 150 x 125 cm

Ohne Titel 2013 Acryl auf Leinwand, 150 x 150 cm

Ohne Titel 2013 Acryl auf Leinwand, 150 x 150 cm

Marion Rother

*** 1963** in Kaarst
Lebt und arbeitet in Hessen

Ohne Titel 2013 Acryl auf Leinwand, 40 x 30 cm

Ohne Titel 2013 Öl, Acryl auf Leinwand, 30 x 30 cm

Ohne Titel 2014 Öl, Acryl auf Leinwand, 50 x 60 cm

Ohne Titel 2014 Öl, Acryl auf Leinwand, 70 x 60 cm

Beate Schnabel

*** 1952** Lebt und arbeitet in Frankfurt

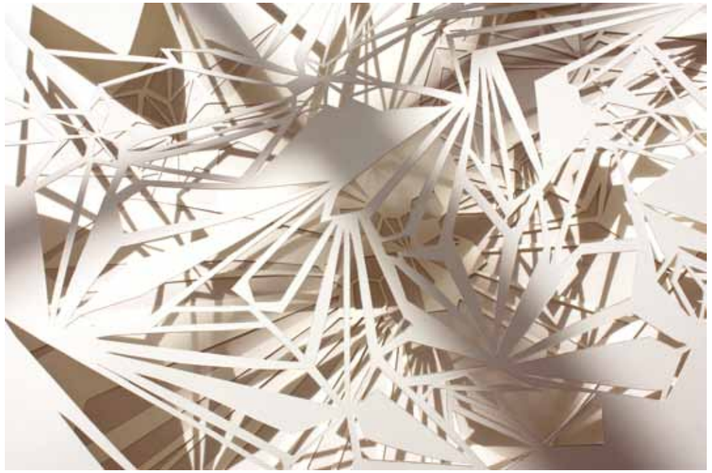
Skizzenblatt 2013/2014 Mischtechnik auf Papier

Ohne Titel 2012 Acryl auf Papier auf Pappe, 100 x 75 cm

Skizzenbuch 2013/2014 Mischtechnik auf Papier

Eva Stiehl

*** 1986** in Bad Kreuznach
Lebt und arbeitet in Trier



Dust 2013 Cut Out

Ateliersituation „Dust“ 2013

Dust 2013 Cut Outs, je 64 x 44 cm

Dust 2013 Installationsansicht

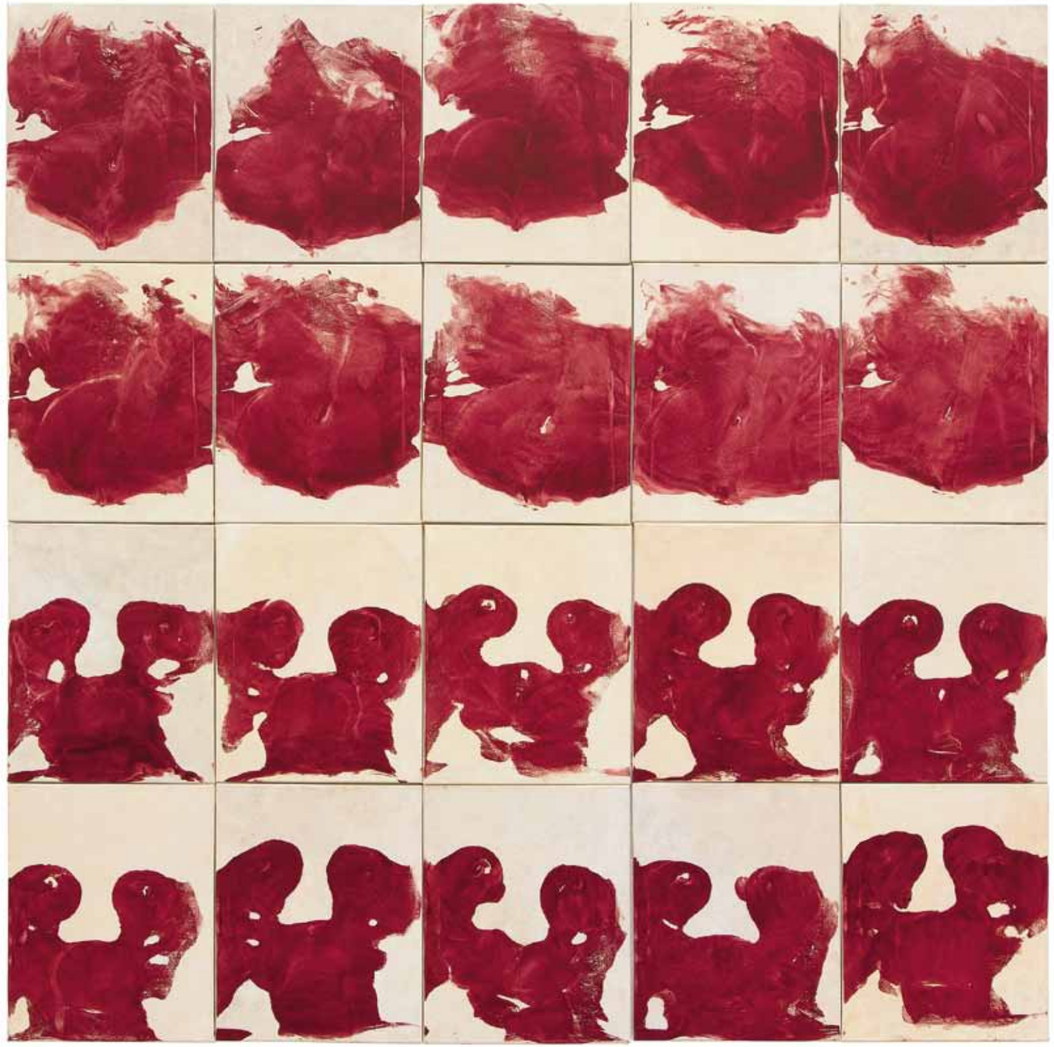
Katharina Ziemainz

*** 1961** Lebt und arbeitet in Trier

links: **Es hängt.** Detailansicht

Es hängt. 2013 Wollgarn mit Füllstoff, ca. 30 x 40 cm

Drei Torsi 2014 Gips, ca. 60 x 40 cm



rechte Seite: **Ohne Titel** 2013 Acryl auf Leinwand, 200 x 200 cm

Impressum

Die Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung

„Punktlandung 2014“

in der Kunsthalle der Europäischen Kunstakademie
vom 07.09. –21.09.2014

Herausgeber
Gabriele Lohberg, Europäische Kunstakademie

Konzeption, Gestaltung, Lithografie, Druckvorstufe
Harald Priem, www.priemdesign.de, Mannheim

Redaktion
Gabriele Lohberg

Fotografie
Archiv Europäische Kunstakademie (S. 6, S. 15), Harald Priem (S. 48, S. 49 , S. 56),
Andreas Thull, Kai Wallner (S. 34)

Gesamtherstellung
Druckerei + Verlag Dietmar Fölbach, Koblenz

Copyright
© 2014 Europäische Kunstakademie, Trier; Autorinnen und Autoren,
Künstlerinnen und Künstler

ISBN 978-3-95638-015-0

Auflage 200 Exemplare

Adresse
Europäische Kunstakademie
Aachener Str. 63, 54294 Trier

info@eka-trier.de | www.eka-trier.de

europäische
kunst
akademie

ISBN 978-3-95638-015-0